

Kann er die „Schlacht in der Jauchegrube“ beenden?



Unverbraucht und unverdächtig: Bürgermeisterkandidat Helmut Willmerdinger will den Neuanfang in Tittling. Die PaWo besuchte seine Wahlkampfpremiere.

Nein, groß ist er nicht mit seinen 1,63 Metern, der neue Kandidat. Aber Größe zeigt sich ja nicht im Körpermaß. Größe zeigt sich in anderen, charakterlichen Qualitäten. Und auf die waren 200 Tittlinger am Mittwochabend im Habereder-Saal neugierig: Wer ist dieser Helmut Willmerdinger, der am 12. Februar Bürgermeister von Tittling werden will? Nach gut zwei Stunden wussten sie es: Ja, dieser Mann ist der neue Hoffnungsträger, er ist der, der diese „Schlacht in der Jauchegrube“ (ein ehemaliger Marktbediensteter), in der sich der Markt seit den letzten Gemeinderatswahlen befindet und von der jeder im Saal die Nase gestrichen voll hat, endlich beenden wird.

Es war Helmut Willmerdingers erster Auftritt als Kandidat – und schon seine Premiere sorgte für eine kleine Sensation. Denn noch nie besuchten so viele Tittlinger jemals eine Wahlkampfveranstaltung. Drei Ehrenbürger waren darunter und natürlich jede politische Gruppierung. Und da stand er nun, mit dem Headset am Kopf, im brechend vollen Saal und sprach zu einem gespannten Publikum, so wie ihm der Schnabel gewachsen ist, so wie man ihn als Fastenprediger „Jaga Mich“ in Tittling kennt.

Diesmal steht er aber auf der anderen Seite, auf dem politischen statt dem kabarettistischen Parkett. Auch da war die Neugierde groß, ob er das ebenso beherrscht. Kein Zweifel: Er tut es. Er ist einer von ihnen, die da im Saal sitzen, das spüren sie – 46 Jahre alt, vierfacher Familienvater, gelernter Elektroinstallateur, Anlagenführer im Granitwerk. Keiner, der irgendwo abgehoben ist, sondern ein Bodenständiger, der sein Herz am rechten Fleck trägt. Das überzeugt. Der kann diesen Gordischen Knoten durchschlagen, von dem Tittling seit Jahren politisch gefesselt ist.

Die Zäsur kam mit der abgeblasenen Stichwahl kurz vor Jahresfrist. Die gezinkten Karten in Tittling wurden eingezogen und neu gemischt. Ein neuer Kandidat warf seinen Hut in den Ring – unverbraucht und vor allem unverdächtig. Denn bis dato ist das in Tittling jeder. „Jeder Stammtisch ist kaputt, jeder dreht sich zweimal um, bevor

er was sagt, weil ja ein V-Mann daneben sitzen könnte“, sagt ein älterer Herr. „Meine Tochter wurde nicht mehr von ihrer Schulkameradin zum Geburtstag eingeladen. Warum? Weil ich bei der CSU bin und deren Eltern bei Prö Tittling“, sagt eine Mutter. Und eine andere: „In der Schule haben sich die anderen Kinder von unserm weggesetzt, weil der Papa ja bald eingesperrt werde. Mein Mann wurde nämlich von einem Prö Tittlinger angezeigt!“

Warum dieser Riss so kam, das erklären die meisten Gäste im Saal mit dem Wechsel im Gemeinderat vor drei Jahren. „Mit ein paar Ferngesteuerten ging die Gaudi los!“, heißt es. Und da ist die andere Kandidatin, die „ja nur eine Marionette ihres von Ehrgeiz und Eitelkeit glänzenden Gatten ist.“ Der habe den Tittlinger Karren in den Dreck gezogen und dafür auch noch einen publizistischen Kumpanen gefunden. Das behaupten ganz normale Bürger. Und diese ganz normalen Bürger haben es satt, sich stets irgendwo rechtfertigen zu müssen, dass sie aus Tittling kommen. Nur wieder Ruhe wollen sie, Ruhe erhoffen sie sich vom neuen Bürgermeister – und der Kandidat verspricht ihnen genau diese. Applaus!

Denn wirkliche Probleme gibt es eigentlich nicht – solche Probleme wie Tittling sie haben, würden sich manche Gemeinden wünschen! Der 3800-Einwohner-Markt steht nämlich super da. Was Kandidat Willmerdinger programmatisch zu bieten hatte, ist Thema in jeder Gemeinde: energetische Sanierungen, Gewerbegebiete, Freizeitangebote, Jugendzentrum und Seniorenrentreff, Ortskernsanierungen – das übliche eben.

Zu den Tittlinger Problemen zählen ein fehlender Beach Volleyballplatz, ein fehlendes Klähauschen am Dreiburgensee, und Parkplätze, in die man schwer einparken kann. Wahnsinns-Probleme eben, die ironisch gesagt einen Markt schon zerreißen können. Aber nur dann, wenn man Klähauschen und Parkplätze zu ideologisieren beginnt und persönliche Eitelkeiten, statt gesunden Menschenverstand regieren lässt.

Und so ist das eben im Tittling: Tittling hat ein psychologisches Problem. Ein Problem in den Köpfen. Und einen Gemeinderat, der bis dato eben nicht kompatibel zum Bürgermeisteramt ist. Es bedarf daher eines Unbedarften, der diesen Gemeinderat und damit den Marktflecken wieder in ruhiges Fahrwasser führen kann. Deshalb wehrt Kandidat Willmerdinger jede parteipolitische Nähe ab, grenzt sich ganz explizit auch von der CSU ab, deren Kandidat er ja eigentlich ist. Die Bürger im Saal glauben ihm, Willmerdinger erntet dafür riesen Applaus.

Tittling brauche einen Bürgermeister der Ruhe und des Gesprächs. Tittling müsse raus aus den negativen Schlagzeilen hin in ein positives Licht. Tittling brauche endlich wieder Ruhe und ein miteinander. Dreimal beschwört Willmerdinger das, nach dem sich alle im Saal sehnen – und mit jedem Mal brauste der Beifall mehr hoch.

Und als er zum Schluss nochmals als „völlig unabhängiger parteiloser Bürgermeisterkandidat“ ums Vertrauen bat, gab es Bravorufe. Und einer rief: „Wenn's der ned wird, dann fress i an Bes'n!“ Und wirklich: Dieser Schein trügt nicht. An diesem Mittwochabend wurde Tittlings neuer Hoffnungsträger geboren.

Aut: Stefan Brandl

© wochenblatt.de

<http://www.wochenblatt.de/nachrichten/passau/regionales/Tittling-Buergermeisterwahl;art1173,89377>